



4  
2. angeb. 51

# Lob = Gesang /

**D**er den nun viel Jahr  
hero von so vieler Tausend Christen Seelen  
geseuffzetten! Nunmehr aber / durch Gottes überrei-  
che Gnade / erlangeten lieben

# Frieden /

In Deutsche Verse versetzt und entworffen  
Von  
JOHANNE REICCEO, SS. Theol. Studiofo.

---

Im Jahr:  
Einiger Ketter / D Frieden VVleDerbringet / Herz IesV Chrls  
ste / gib Vns nVn Deinen eVVigen gVten Seegen.

Dem Hoch, Edlen und Mannfesten

Herrn Andreas Küchen-  
meister/

Dero Königl. Majestät in Schweden  
höchswolbedienten ObristenLeutenant/

Seinem hochgeehrten Herrn

Dediciret dieses der

A U T O R.



**I**r haben nun erlebt des güldnen Friedens Zeiten/  
Der Krieg hat nun ein End und feind-gesinntes Streiten/  
Der Krieg/der blutig Krieg/ist hin und abgethan/  
Des freuet sich der Baur und auch der Bürgermann.  
So dancket/dancket Gott/um güldne Friedens Zeiten/  
Belobet jung und alt des HERRN Gütigkeiten/  
Der grosse Dinge thut an Teutchem Ort und End/  
Der durch sein süsse Gnad den Teutschen Krieg gewendt.  
Der uns auß Mutter Leib gezogen und ernehret/  
Vnd bis her alles Guts erzeiget und bescheret/  
Der gibt uns auch den Fried /der alles Gutes bringt/  
Vnd alles böse Thun verhütet und bezwingt.  
Wolan/du lieber Fried/ich muß dich izt besingen/  
Vnd dir ein Lobe-Lied zu Lobe lassen klingen/  
Du kömst vom Friede-Fürst/ auß dessen blauwen Zelt/  
Auff dich hat dreißig Jahr gewart die ganze Welt.  
Doch sol ich deine Güt mit Reimen rein beschreiben/  
Daß deines Lobes Zier der Nach-Welt sol verbleiben/  
So muß ich auch zuvor die grosse Ubelhat  
Beweinen die die Welt vor diß erlitten hat.  
Gleich wie das Tage-Liecht nach dunkeln Nächten blincket/  
Wie wann nach Traurigkeit die Frewde wieder wincket/  
Gleich wie nach saurer Kost das Süsse besser schmeckt;  
So wird der Friedens Schluß nach Krieges Herb entdeckt.  
Wo sang ich erstlich an von diesem Grimm zu dichten?  
Wo sol ich doch mein Schiff in solche Wellen richten?  
Mein Haar das steigt hoch/das Herze zittert mir/  
Wenn ich nur diß Gedicht im Herzen nehme für.  
Das schöne Teutsche Land/ die Kron und Ruhm der Teutschen/  
Das grub ihm selbst ein Grab/muß sich zu Tode peitschen/  
Da liget Teutschland nun/ in seinem Todten Haus  
Ist Feuer/Stanck und Rauch/ist wüster Rohr und Grauß.

Gott hat das Ungelück / Ach Ungelück bestellet /  
 Daß dem / ders hören wird / das Paar der Ohren gelleit /  
 Gut / Muht sind gangen drauff / wo vor raucht ein Altar /  
 Da wächst igt Nesselkraut / der dicken Kletten-Schaar  
 Durchkreucht das feiste Land. Mann hört Trompeten blasen /  
 Auff / Auff Posaunen-Hall / daß wilde Lands-Knecht rasen :  
 He / He / versamlet euch ! Ihr Pursche auff / zu Hauff /  
 Macht euch im Teutschland her / werfft Schutt und Schancken  
 Iht / iht / iht löset mann die doppelten Garthaunen / (auff.  
 Das Wild und wilder Wald / und alles muß erstaunen.  
 Da thut der Lebens-Safft / was sonst der Regen thut /  
 Weil dieses Rind bedünget das rohte Menschen-Blut.  
 Der Bürger und der Baur der läset alles ligen /  
 Die Frau die trägt das Kind / der Mann der trägt die Wiegen /  
 Dem Bauer wird sein Hoff und Schewre weggebrand /  
 Der Bürger weiß kein Haus und keine Hufe Land.  
 Dort bricht das Wüten ein / dem wird der Hals gebrochen /  
 Hier geht das Feuer an / und die / die sich verkrochen /  
 Die tödtet nun der Dampf ; Vnd die / die nicht verbrand /  
 Die kommen mit Gewalt (hilff Gott) in Feindes Hand.  
 Der Alten graues Haar / der jungen Leute Weinen /  
 Des grossen Jammer Ach ! das Weh Weh Weh der Kleinen /  
 Das Schreyen ins Gemein von Groß und Klein geführt /  
 Hat dieser Grausamkeit kein einig Weh gerührt.  
 Dann geht der Hunger an / da Tausend müssen sterben /  
 Vnd Tausent wiederum in Hungers-Noht verderber /  
 Da bittet Jedermann um einen Bissen Brodt /  
 Bekömmt doch diesen nicht / und stirbt in Hungers-Noht.  
 Drauff kömmt die Schwester-Pest / die Frässerin der Erden /  
 Da Groß und Klein mit Leid zur Erd gefungen werden /  
 Der Väter läst sein Kind / das Kind den Vater stehn /  
 Es darff kein Mensch fast nicht hin zu dem andern gehn.  
 Die Städte die voll Volcks / die werden zu den Wüsten /  
 Die Vogel ziehen weg / und wollen hier nicht nisten /

Das

Das Wild das tritt hinweg / sucht eine frembde Bahn /  
 Ein ieder sieht das Land nicht ohne Grausen an /  
 Und was das aller ärgst / so liget Er gebunden ;  
 Die fromme Gottesfurcht im Kriege ist verschwunden /  
 Die Künste sind durchs Schwerdt gefangen und gehemmt /  
 Der grause Laster-Schwarm hat alles überschwemmt.  
 Die alte Teutsche Treu die hatte sich verlohren /  
 Trug / Hinterlist und Falsch zog ein zu allen Thoren /  
 Wer wil es alles sagen ? die Sitten sind verkehrt /  
 Ganz Teutschland war (hilff Gott) zu Grunde umgekehrt.  
 Was Unrecht Recht muß seyn / was Laster die sind Tugend /  
 Vom Alten lernt es bald die Jugend in der Jugend /  
 Der Vater seinen Zorn nur in dem Fluchen sucht /  
 Der Vater und der Sohn dann in die Wette flucht.  
 Getrost kömpt Pharao mit seinen Reutereyen /  
 Lest alle Teufel auß / lest Pfeil und Kugeln schneyen /  
 Wann Raht und That erligt / wann alles ist gethan /  
 So kömmt Gott ins Spiel / der ist der Friedens-Mann.  
 Der Fried-Fürst machet Fried / der wil sein Volck erhören /  
 Der räumet auß dem Weg / was Friede wil zerstören.  
 Zu Münster / Snabrück / da wird ein Tag betagt /  
 Da hat man nun fünf Jahr gerahen und gesagt /  
 Gesagt und Raht gesucht ; biß daß die Zeitung kommen /  
 Es sey der ganzen Welt die Krieges-Last entnommen.  
 War vor das Trawren groß / ist grösser iht die Freud /  
 Weil mit dem Teutschen Krieg sich endet alles Leid.  
 Mann bläst den Frieden auß mit hellen Lust-Trommeten /  
 Es trararara Fried die hohen Lust-Glaräten /  
 Es ist Fried / güldner Fried / sagt nun die ganze Welt /  
 Der Bürger in der Stadt / der Bawer auff dem Feld /  
 Nun hör ich einmahl auff zu winseln und zu klagen /  
 Ich wil nunmehr von Fried und Friedens-Nutzen sagen /  
 So hört den Nutzen an. Bey Fried und Friedens-Zeit  
 Küßt sich der Friede selbst und die Gerechtigkeit.

Es schweiget sanft und still das wilde Kriegs-Getümmel;  
 Gerecht und Billigkeit die schweben beyd vom Himmel/  
 Der Raht der geht zu Raht/sorgt vor gemeine Stadt/  
 Da Guts Belohnungen/und Böses Straffen hat.  
 Daß der/der Ubelsthut/wird auß der Stadt gewiesen/  
 Vnd der/der Guts verricht/wird überhoch gepriesen/  
 So daß nun nimmermehr nicht das Saure Süsse heist/  
 So daß das Böß verflucht/das Fromme wird gepreist.  
 Bey Fried- und Friedens-Zeit die Gottes Häuser blühen/  
 Die Lehrer sich im Lehrn mit großem Eifer mühen/  
 Dem Geist von Gott gesand/dem Vater und dem Sohn/  
 Dem singt und dancket man mit hellem Jubel Thon.  
 Mann preist in stiller Ruh des Höchsten Ruhm und Ehre/  
 Sein Feuer und sein Heerd/und seine reine Lehre/  
 Sein Evangelium wird klar und rein gelehrt/  
 Glückselig ist das Ohr/das diese Lehre hört  
 In seinem Heiligtum; Glückselig sind die Augen/  
 Die sehn das diese sehn; Die Christen können saugen  
 Von Sarons Blümelein den süßen Honig-Safft/  
 Der der geängsten Seel gibt lebendige Krafft.  
 Wann uns im Abendmal der Herz Christ selber speiset/  
 Tränckt uns mit seinem Blut/den Weg zum Himmel weist;  
 Vnd so gibt uns der Fried des Herren **LEZB** und **BEZE**/  
 Vnd durch das **BEZE** und **LEZB** das allerhöchste Gut.  
 Die Schulen sind bemüht/bevor die Höhen Schulen/  
 Dader Studenten-Schaar vom Jungfer-Weißheit bühlen/  
 Der wil der Beste seyn/und dieser auch nicht lezt/  
 So wird der Künste Kunst in hohen Stand gesetzt.  
 Bey Fried und Friedens-Zeit da gehet fort das Handeln/  
 Da kann mann sicherlich hin auff die Messen wandeln/  
 Da kauft mann und verkaufft/mann gibeß **Wahr** um **Wahr**/  
 Mann reiset friedlich weg/kömmt wieder ohn Gefahr.  
 Es ligt der Bauersmann und schläfft in seinen Bohnen/  
 Der Hirte und sein Schaaff in ihren Hürden wohnen/

Ein

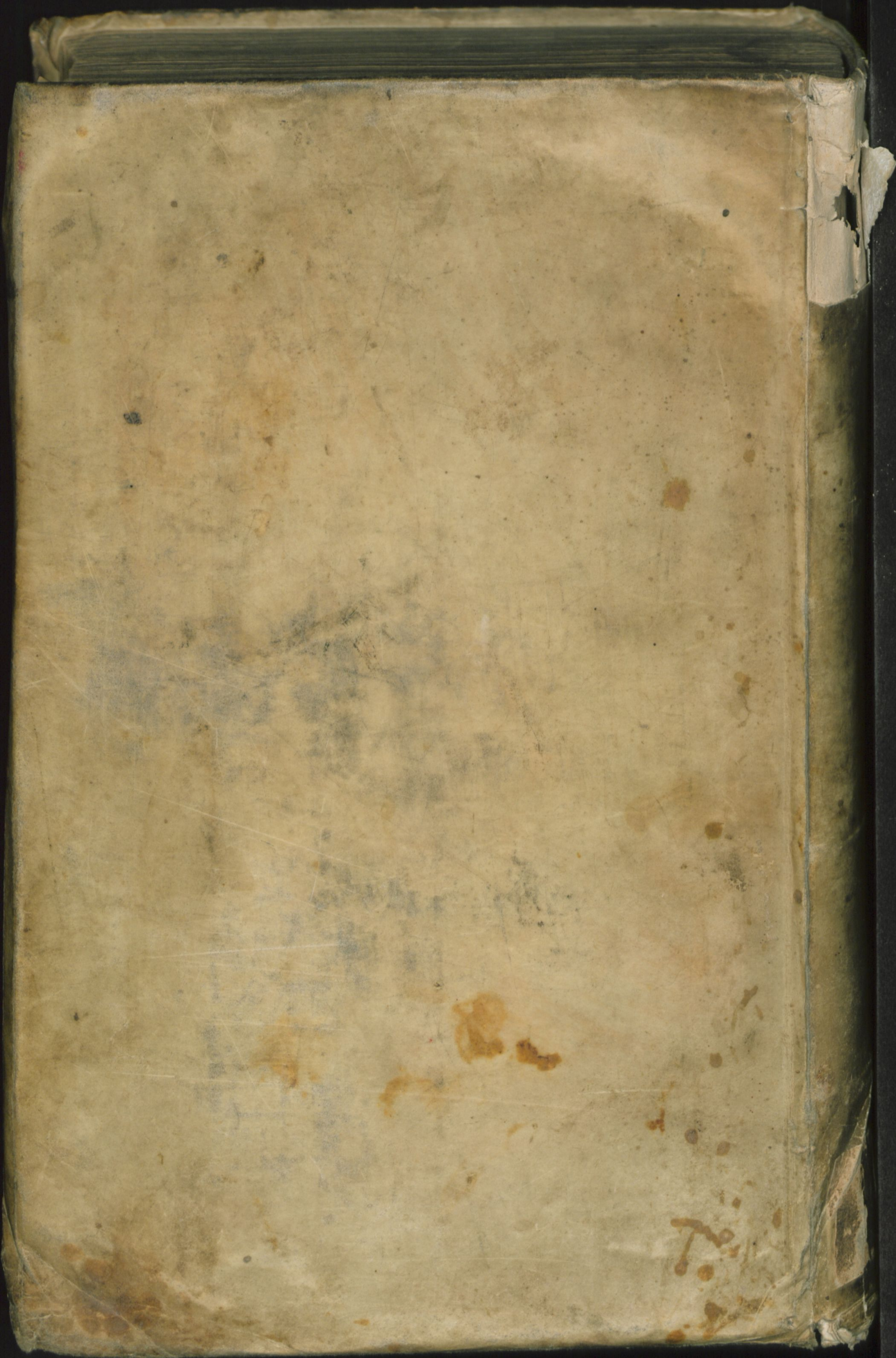


Ein ieder rasset wol bedacht vom Feigenbaum/  
 Der ihm den Schatten gibt/ und höchstgewünschten Raum.  
 Kommt andre Jahres-Zeit/ so hat er andre Wonne/  
 Wann nun zu Frühlings-Frewd sich blicken läßt die Sonne/  
 Zeucht er den Muzen an/ und gehet auff sein Land/  
 Sieht wie das Winter-Korn schon stehet in dem Sand/  
 Steht wie die Blume knopfft; Denn höret er die Frösche  
 Auf seinem grünen Teich mit ihrem Quack-Gewäsche:  
 Da blühet dieser Stock/ ein ander grünet schon/  
 Dort trillert die Lerch mit ihrem Lust-Gethön.  
 Kommt denn die Sommer-Zeit/ so hat er viel zu hoffen/  
 Da steht das Scheuerdach/ die Pans und Zennen offen/  
 Da schneidt/ da bindet mann/ da führt mann Suder ein/  
 Und alles muß bey dem Schnitt von Herzen lustig seyn.  
 Wann nun der kühle Herbst die Felder wil bereiffen/  
 Und Wiesen/ Berg und Thal/ mit Froste wil zerschleiffen/  
 So kommt der Trauben Mann bringt schönes Weinbeer-Blut/  
 Das gibt dem Herzen Herß/ und macht dem Mute Muth.  
 Im Winter felle er Holz/ da siset mann und spinner/  
 Und Leinwand schönes Tuch bey dem Feuer leicht gewinnet/  
 Die Frau kleidt ihr Gesind/ und sich mit dem Gewandt/  
 Was heisse Sommers Zeit mit Hitze weiß gebrandt.  
 Nun müssen wir auch sehn was Fried in Städten wircket/  
 Die mit Pasteyen sind und Wallen fest umzircket/  
 Wie sich das Bürger-Volck bey Friedens Zeit befind/  
 Im Friede lebt und schwebt den Himmel-Fried gewint/  
 Der Gast Wirth frewet sich/ der Handwercksmann sich mühet/  
 Der Goldschmit steht früh auff/ der reiche Schneider siset  
 Wo newe Häuser sind. Mann spürt kein Ungeheur/  
 Des Tages hat man Lust/ des Nachtes Frewden Frew/  
 Mann siehet alte Leut begrawt an Strecken gehen/  
 Die Kinder um ein Ring bey dem Spiele freudig stehen/  
 Die Stadt schläfft ruhiglich/ kein Feind ist der sie weckt/  
 Kein Stücken Knall/ kein Laut der Trompeten sie erschreckt:  
 Mann

Man hört von keiner Preß/ man weis nichts von Miniren/  
 Von Feuer - Kugeln nichts/ von keinem Wasser führen/  
 Vnd was des Schreckens mehr/ Fried innen auß und auß/  
 Fried aussen/ güldner Fried auff Wassen und im Haus.  
 IESU SEH gepreist/ von deinen Friedens - Gedancken  
 Laß deinen Friedens - Sinn zu keiner Zeit nicht wancken/  
 Sey Hirte deiner Heerd/ die schwach/ gering und klein/  
 Vnd gib ja nimmer zu/ daß wir uneinig seyn.  
 O dreymal grosser Gott/ die Himmelgrosse Trewe  
 Ist deiner Zusag nach/ noch alle Morgen newe/  
 Geuß Friedens - Ströme auß auff deine Christenheit/  
 Die dich und deinen Feind besingt um diese Zeit.  
 Du hast den Edlen Fried auß Teutschland weggenommen/  
 Auff deinen Anbefehl ist Fried nun wieder kommen/  
 Des frewen wir uns froh/ des danken wir dir Gott/  
 Vnd singen: Heilig sey/ sey Heilig Zebaoth.  
 Vnd du/ du Teutsches Land/ weil du zur Ruh gesetzt/  
 Vnd iht der Türck sein Schwerdt auff deinen Todt nur wecket/  
 So fall denselben an; So daß dein Würge - Schwerdt  
 Wird Männlich Thonaw ab dem Bluthund zugekehrt.  
 Laß deine Ritter schaff die kühnen Stücke pflanzen  
 Hin auff den Hallerpont; Geh auff die Türcken Lanzen  
 Mit vollen Sporen loß; Nim Constantins - Stadt ein/  
 Mach Christen frey und loß/ die dort in Banden seyn.  
 Ihr Ritter ziehet hin/ getrieben auß Erbarmen/  
 Erlöset ewer Blut/ helfft ab dem Spott der Armen/  
 Die Jesum preisen hoch/ als wahren Gottes Sohn/  
 Vnd müssen dennoch seyn der Türcken Spott und Hohn.  
 Nun schließlich kommen wir vor dir/ O Gott/ getreten/  
 Vnd bitten dich/ O Gott/ mit Seuffzen und mit Beten:  
 Laß hier auff dieser Welt den güldnen Friede seyn/  
 Nim uns/ wann dies gefällt/ zum Himmel - Frieden ein:

A M E N





Gott hat das Ungelück / Ach Ungelück bestellet /  
 Daß dem / ders hören wird / das Paar der Ohren gellet /  
 Gut / Muht sind gangan drauff / mo vor raucht ein Altar /  
 Da wächst  
 Durchkrencht  
 Auff / Auff Po  
 He / He / ve  
 Macht euc  
 Izt / izt / izt löse  
 Das Wild und  
 Da thut d  
 Weil diese  
 Der Bürger un  
 Die Frau die tr  
 Dem Ba  
 Der Bürg  
 Dort bricht das  
 Hier geht das Fe  
 Die tödter  
 Die komm  
 Der Alten grat  
 Des grossen Ja  
 Das Sch  
 Hat dieser  
 Dann geht der  
 Vnd Tausent w  
 Da bitter  
 Bekömm  
 Drauf kömmt  
 Da Grob und  
 Der Väter  
 Es darff ke  
 Die Städte die  
 Die Vogel ziehe



tten-Schaar  
 kompeten blasen/  
 knecht rasen:  
 / zu Hauff/  
 schutt und Schanken  
 en/ (auff,  
 faunen.  
 Regen thut/  
 chen-Blut.  
 /  
 gt die Wiegen/  
 weggebrand/  
 ise Land.  
 gebrochen/  
 en/  
 nicht verbrand/  
 eines Hand.  
 nen/  
 h der Kleinen/  
 d Klein geführt/  
 ührt.  
 sterben/  
 erber/  
 rodt/  
 ungers-Noht  
 n der Erden/  
 werden/  
 ater stehn/  
 ndern gehn.  
 Büsten/  
 ten/

Das